No. 10. 1. Oktober 1913. IX. Jahrgang.

Okkultistische

Rundschau.

Monatsschrift.

Organ des Deutschen Spiritualisten-Bundes.

Herausgegeben vom Deutschen Spiritualisten-Bund.

Verantwortlicher Redakteur (zugleich Sekretär des D. Sp.-B.): Wilhelm Weege, Chemnitz, Zimmerstr. 16. Druck: Otto Gerber, Chemnitz, Fritz-Reuter-Str. 13. — Redaktionsschluß: Am 15. des Monats. — Jeder Mitarbeiter vertritt seine vorgebrachte Meinung selbst. — Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.
Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 15 Pfg. — Bei Wiederholungen Rabatt.
Abonnementspreis: Durch die Post oder durch den Buchhandel bezogen vierteljährlich Mk. 1.50.

Geduld.

Auf, auf, mein Herz, ermanne dich,
Was soll dein ängstlich Klagen?
Schon hat der Strom der Ewigkeit
So manchen Dulder dieser Zeit
Aus Nacht zum Licht getragen.

Sei standhaft, denn die Prüfungszeit
Der kurzen Erdentage
Schickt Gott zu deiner Besserung
Und deiner Seelenreinigung, — —
Nicht, wie du meinst, zur Plage.

Bald kommt die Zeit, wo du erkennst,
Was dem Verstand verborgen.
Es wird dir erst im Lichte klar,
Was deinem Geiste dunkel war,
Am Auferstehungsmorgen.

Berthold Nitzschke.

„Magnetische" Heilungen.*)

Von Dr. med. *Bernhard Meißner,* prakt. Arzt in Berlin-Wilmersdorf.

Sobald man in Ärztekreisen über sogenannte „magnetische" Heilungen oder über Heilversuche mit Hilfe des sog. „Heilmagnetismus" hört, ist gleich die ganze Kollegenschaft dabei, derartige Bestrebungen oder Versuche nach allen Richtungen hin aus tiefstem Grund ihrer Seelen zu verurteilen. Wie kann ein Mensch mit gesunden Sinnen nur einen solchen Unsinn, ein solches „Nichts" wie den „Lebensmagnetismus" für möglich halten? Wenn er es dennoch tut, so muß er sich selbst und andere beschwindeln oder so sehr auf den Kopf gefallen sein, daß er überhaupt nicht denkfähig ist!

So und ähnlich lauten die meisten Aussprüche von Ärzten und sonstigen Naturwissenschaftlern über mensch-

*) Aus »Therapeutische Monatsberichte« Basel. In Anbetracht der Tatsache, daß die meisten Ärzte dem Heilmagnetismus noch feindlich gegenüberstehen und ihn als einen zweifelhaften oder sog. mystischen Heilfaktor ihrem „exakt-wissenschaftlichen" System und Heilschatz nicht einverleiben mögen, ist es sehr erfreulich, daß die ärztliche Fachschrift »Therapeutische Monatsberichte« außer dieser Arbeit auch noch einen andern, sehr beachtenswerten Artikel über Heilmagnetismus von Herrn Dr. Meißner veröffentlicht. Aber auch der Herr Verfasser darf sich zu seinem Erfolge beglückwünschen, in einer ärztlichen Fachschrift über einen heute noch allgemein verfehmten Heilfaktor, wie es der Heilmagnetismus ist, gehört worden zu sein. Um diesen Erfolg zu haben, mußte Herr Dr. Meißner wohl jedes Wort auf seine übliche Bedeutung genau abwägen und durfte die okkulte Seite der Sache dabei gar nicht erwähnen. Schriftl.

lichen oder tierischen „Magnetismus". Da man eben nur den am Mineral, am Eisen haftenden Magnetismus kennt, so folgert man, daß es keinen anderen, keinen sogenannten „menschlichen", „tierischen" oder „Lebens"-Magnetismus, also auch keinen „Heil"-Magnetismus noch außerdem geben könne. Höchstens bezeichne der nicht genügend ärztlich oder naturwissenschaftlich ausgebildete Laie oder Kurpfuscher in seinem Unverstand der Dinge fälschlich damit die Summe der Erscheinungen, welche die medizinische oder physiologische und psychologische Wissenschaft unter dem Begriff „Folgen der Suggestion" zusammenfaßt, und um wichtig und geheimnisvoll zu tun, lege er diesen menschlichen Phänomenen und Empfindungen den mittelalterlichen Mantel der Mystik um, indem er sie eben mit „Magnetismus", dieser mittelalterlich geglaubten fabelhaften „Kraft im Menschen" benenne.

Dürfen wohl wirklich logisch und kritisch denkende Ärzte und Naturwissenschaftler sich mit dieser Auskunft in einer so hochwichtigen Frage der Eigenschaften des inneren Wesens des Menschen zufrieden geben? Bringt denn diese sogenannte „wissenschaftliche" Auskunft überhaupt die Lösung der Frage?

Nach der Ansicht des allerdings noch etwas mittelalterlich mystisch angehaucht und auch Schwindeleien nicht immer ganz abhold gewesenen Arztes Franz Anton Mesmer (gestorben 1815 in hohem Alter in Meersburg am Bodensee) entströme ebenso wie dem Mineralmagneten auch dem Menschen und anderen lebenden Körpern eine Kraft, die gleich den sich gegenseitig anziehenden Himmelskörpern durch diese Anziehungseigenschaften einen Einfluß auf unser Nervensystem ausübe. War eine solche Ansicht über den „Mesmerismus" in damaliger Zeit in ihrer Richtigkeit auch durch nichts beweisbar, so sprachen doch die an Zahl nicht geringen Fälle von Heilungen durch diese Methode, trotz der nicht ausbleibenden Mißerfolge, nicht ganz gegen die Berechtigung einer solchen Behauptung.

Nun hatte sich aber im Laufe der Zeit diese wissenschaftliche Streitfrage dadurch ganz verschoben, daß mit der wissenschaftlichen Entdeckung der Bedingungen zur Herbeiführung einer künstlichen Hypnose beim Menschen, mit deren Hilfe unter gleichzeitiger Mitwirkung der in der Hypnose besonders leicht wegen der erhöhten Suggestibilität der hypnotisierten Individuen, zu bewerkstellenden Suggestion so manche Kranke, namentlich Gehirn- und Nervenkranke, nach der gesundheitlichen Richtung hin günstig beeinflußt werden konnten, aus diesem Grunde die hochweisen Herren der offiziellen Wissenschaft sich zu der kühnen Behauptung berechtigt fühlten, der Mesmerismus des Arztes Mesmer wäre überhaupt nichts anderes gewesen als ein mehr oder weniger tiefes Hypnotisieren seiner Kranken, denen er in diesem Zustande eine bestimmte Suggestion nach der Richtung ihrer Wiedergesundung hin erteilte. Nichts von dieser Vorstellung, die sich die Herren vom „Magnetisieren" Mesmers machen, ist natürlich richtig. Aber dem nur oberflächlich die Vorgänge Betrachtenden könnte ja unter Umständen Hypnotisieren zusammen mit Suggestionen-Erteilen und Magnetisieren ein und dasselbe Ding sein. Denn man kann in der Tat auch, als eine von den vielen, sehr vielen Methoden, um hypnotischen Schlaf zu erzeugen, unter Umständen gewisse Personen durch die mesmerische Methode, also durch „magnetische" Striche hypnotisieren. Gewöhnlich aber gelingt auf solchem Wege die Hypnose nicht, oder wenn ein Schlafzustand zufällig und förmlich plötzlich eintritt, dann ist dieser Schlaf kein hypnotischer, sondern ein sogenannter „magnetischer" Schlaf, ein

von dem hypnotischen himmelweit verschiedener Zustand. Das wird leider meistens von uns Ärzten nicht beachtet, wenn man durch psychische Behandlung auf einen Kranken einwirken will.

Was geschieht nun beim „Magnetisieren", sollte sich das reine, unverfälschte (gerade bei manchen Laien und Kurpfuschern, die behaupten wollen, sie magnetisierten uns, ist das „Magnetisieren" sehr verfälscht; hier wird fast stets magnetisieren, hypnotisieren und suggerieren durcheineinander gemischt oder es fehlt dem Laienheilpraktikanten überhaupt ein richtiger magnetischer Körperstrom!)*] Magnetisieren nicht doch von Grund aus vom Hypnotisieren und Suggerieren unterscheiden lassen? Gewiß doch!

Wie der Patient ohne Anleitung durch den Arzt, der ihn mit Apparaten elektrisieren will, es selber merkt, daß, sobald die Elektroden seinen Körper berühren, etwas in diesem vorgeht, nämlich in ihm ein elektrischer Strom zu kreisen beginnt, so wird auch der „empfängliche" Patient, der seines Leidens wegen „magnetisiert" werden soll, ich meine natürlich durch den sogenannten Heil- oder Lebensmagnetismus, nicht durch den dem Körperzustand angepaßten Elektromagnetismus mit Apparaten, sehr bald in seinem Körper ein ihm fremdes Etwas bemerken, fühlen, verspüren. Aber man glaube natürlich nicht, daß dieses „Etwas" sich ebenso aufdringlich im Körper bemerkbar machen wird wie die Elektrizität, die dem Körper künstlich mit Apparaten zugeführt wird. Es zeigt seine Gegenwart vielmehr meist in viel zarterer, milderer Weise an, sei es wie ein sanfter Luftzug, ein leiser Wind, der den betreffenden Körperteil umfächelt, oder wie ein Kribbeln, ein leichtes Eingeschlafensein, wie ein Zuströmen von Blut, z. B. unter die Fingernägel, und dann wie ein sanfter, warmer, lauer oder auch kühler Strom durch einzelne Körperglieder oder durch den ganzen Körper der Gesamtlänge, -Breite oder Tiefe hindurch, je nachdem die „magnetischen" Luftstriche oder die einzelnen Arten des Handauflegens geschehen. Fast immer sind die Gefühle Empfindungen eines hindurchgehenden meist recht schwachen elektrischen Stromes mit dem Auftreten eines außerordentlichen Wohlgefühls verbunden. Schon manchmal haben mir selbst zur Winterszeit, wo oft kaum 13° R Wärme im Zimmer waren, Leute, die vorher vor Fieberfrost froren, als ich sie, wenn dafür empfänglich, selbst bis auf Zimmerlänge von mir ab, am halb entblößten Körper magnetisierte, bewundernd gesagt, daß sie wie Sommerwärme in ihren Körper eindringen fühlten; andere kranke Personen, die über lästige Körperhitze klagten, empfanden beim Magnetisiertwerden angenehmes Gefühl leichter Kühlung. Und nicht zu selten ist es vorgekommen, daß die Kranken, meist waren es nur speziell Krankenkassenpatienten, denn bei Privatpatienten, die selber zahlen sollen, wagte ich aus Furcht vor übler Nachrede meist das Magnetisieren nicht, also solche für den magnetischen Körperstrom sehr leicht und schnell empfängliche Kranke, bei welchen manchmal kaum

*] Im Hinblick darauf, daß dieser Aufsatz in einem „ärztlichen" Blatte erschien, dem die Laienheilpraktiker bekanntlich nicht nur ein Dorn im Auge sind, sondern nach dem jeder einzelne davon auch mehr oder weniger ein „Kurpfuscher" ist, kann man die geradezu extreme Einseitigkeit dieser Argumentation, die sich der Verfasser in seiner Eigenschaft als „praktischer Arzt" aus hier nicht zu erörternden Gründen glaubte leisten zu müssen, wenn auch durchaus nicht billigen, so doch wohl begreifen. — Wir wollen auf diese Auslassung Dr. Meißners nicht näher eingehen; aber es sei uns gestattet zu fragen: „Seit wann wird denn die »Naturkraft« Heilmagnetismus als »richtiger magnetischer Körperstrom« nur den fechtlustigen und salamanderreibenden — pardon — Heilwissenschaft studierenden Zöglingen der »alma mater« eingeimpft?" Und weiter: „Ist der Heilmagnetismus bis jetzt nicht vorwiegend nur von Laienheilkundigen, und zwar sehr oft an von ärztlicherseits verkurpfuschten Kranken, mit Erfolg ausgeübt worden?" — „Müssen denn unbedingt nur »Laien« — und nicht auch »approbierte« Heilkundige Kurpfuscher sein?" und: „war dieser einseitige, in seiner verletzenden Form sich gebende Zwischensatz wirklich nötig, um die Aufnahme dieses sonst aufklärenden Artikels in einem »ärztlichen« Blatte zu erwirken?" Schriftl.

ein paar Sekunden nach Beginn der Strom, von dem ich ihnen nichts sagte (ich erklärte ihnen nur, ich wollte einmal ihr Hautgefühl prüfen!) schon von ihnen als durch den ganzen Körper gegangen konstatiert bezw. nur signalisiert wurde, plötzlich mit der Erklärung hervortraten, wie merkwürdig es sei, daß ihre vorher kalt gewesenen Füße schon ganz warm würden. Eine größere, in ihrer Ursprünglichkeit geradezu rührende Lobeserhebung der guten Eigenschaften des menschlichen „Magnetismus", vor allem aber einen deutlicheren Beweis für die wirkliche Existenz des „Magnetismus" und der magnetischen Kraft in dem einzelnen Menschen kann man überhaupt wohl nicht erhalten, denn ich wußte vorher meist überhaupt noch nichts davon, daß dieser oder jener Patient, der von mir mit solchem Glück „magnetisiert" wurde, kalte Füße hatte, ich konnte ihnen also auch nicht Heilsuggestionen in dieser Beziehung erteilen. — Die ganze wissenschaftliche Unterstellung, daß man es im „Heilmagnetismus" mit einer bloßen Einbildung oder mit Betrug zu tun habe, und daß das Sichbeschäftigen mit „Magnetismus" als Heilkunst ein Zurückfallen in mittelalterlichen Aberglauben bedeute, ist gewiß kein Zeichen, daß die offizielle Wissenschaft auf der Höhe ihrer Aufgaben stehe. Menschlicher oder tierischer „Magnetismus" ist nun einmal eine Tatsache, eine wahre Naturerscheinung, ebenso etwa wie der glühende Sonnenball am Himmel, der unserer Erde die Wärme spendet. Ob einem Wissenschaftler auch die Art, wie es zu einem „Magnetismus" im einzelnen Menschen, zu einer andere Menschen und lebende, vielleicht sogar leblose Wesen durchaus nachweisbar mit Energieleistungen beeinflussenden Kraft überhaupt soll kommen können, vorderhand nicht klar zum Verständnis kommen kann, die Kraft selbst besteht einmal, genau so wie die Schwerkraft, die Elektrizität, das Licht, die Wärme usw., von welchen Kraftformen allen, was ihr eigentliches Wesen und ihren Ursprung betrifft, wir im Grunde genommen nichts als leere Vermutungen wissen. Vom menschlichen Magnetismus wissen wir im Grunde genommen sogar etwas mehr. Mit Hilfe der eigenen magnetischen Kraft kann der Mensch Wasser „magnetisieren", Wasser, das nicht allein heilkräftig auf gewisse Kranke wirken kann, sondern Wasser, das durch den „magnetischen" Körperstrom monatelang vor dem Verderben und vor Fäulnis geschützt werden kann. So zum Beispiel ist mir vor etwa vier Wochen durch den Sturm auf dem Balkon ein 0,40 m langer Petunienzweig mit vielen Knospen abgebrochen worden. Als ich diesen langen grünen Zweig in ein Glas mit Wasser samt seinen Knospen, die zum Teil unter die Oberfläche des Wassers kamen, stellte und das Wasser und zugleich den Zweig mit meinen beiden Händen magnetisierte, da verlor nach mehrmaligem Magnetisieren dies Wasser jede Möglichkeit der Fäulnis, denn es blieb bis heute frisch, selbst die Blätter und Knospen unter der Wasseroberfläche, keine Spur Fäulnisgeruch ist bisher weder an Wasser noch Pflanze vorhanden, die obern Knospen waren noch zu Blumen aufgeblüht und nur das Blattgrün der Blätter in dem Wasser fängt an, sich, ich möchte sagen „mineralisch" aufzulösen, denn kein faulender Geruch, sondern ein Geruch wie von trocknen Teeblättern macht sich für mich bemerkbar. Und ebenso wie sich das Magnetisiertwerden des gewöhnlichen Wassers und von Pflanzen durch die menschlichen Hände als eine mächtige Energieleistung dokumentiert, mit ebensolcher und noch höherer Machtentfaltung scheint sich der magnetische Körperstrom des Menschen bei der Heilung oder wenigstens teilweisen Wiederherstellung der verschiedenartigsten Kranken zu äußern. Es läßt

sich für mich nicht sagen, welcher Kranker und welcher Krankheitszustand für „magnetische" Heilung direkt unzugänglich wäre. Jedenfalls liegen immense Heilkräfte in dieser einen von der Mehrzahl der Ärzte so gänzlich in ihrem Wesen und tiefgreifenden Wirkung verkannten, uns zu unserem täglichem Gebrauch doch so naheliegenden und so zugänglichen Kraftform der Natur verborgen. Als ich einmal bei einem Kassenpatienten vor etwa 8—9 Jahren eine Nervenlähmung an der rechten Hand, es handelte sich um die aktive Streckungsunmöglichkeit des fünften, vierten und dritten Fingers dieser Hand, zu behandeln bekam, da gelang es mir wohl mit meinem elektrischen Induktionsapparat, den fünften und vierten Finger künstlich zur Streckung zu bringen, mit dem dritten gelang dies nicht. Dann ließ ich den Patienten durch den bekannten jetzt verstorbenen Professor Remak in seiner Berliner Poliklinik in der Turmstraße spezialärztlich weiter behandeln und Patient kam zu mir nur zur kassenärztlichen Kontrolle. Aber auch Professor Remak vermochte nicht mit Hilfe seines starken konstanten elektrischen Apparates diesen dritten Finger zu strecken, den ich dann auf einen dahin unternommenen Versuch ohne jeden Apparat, nur durch Anwendung des eigenen „Magnetismus" mit beiden Händen, zum ersten Mal zur Streckung brachte. Man sieht, welch' eine innere gewaltige Kräfteaufspeicherung in dieser so unscheinbar sich äußernden Naturkraftform stecken muß! Das bewies mir auch ein Fall, bei dem ein etwa 50jähriger, sehr stark gebauter Schlosser von einem echten Bluterguß, also Schlaganfall, in die Zentralwindung der linken Hirnhemisphäre betroffen worden war. Hier bestand absolute, vollständige Lähmung des rechten Armes und des rechten Beines und vollständige Aphasie, die den starken Mann gänzlich hilflos machte. Als meine anderen ärztlichen Maßnahmen zur Verbesserung der Lage des wirklich hilflosen bedauernswerten Mannes mir völlig aussichtslos erscheinen mußten, da griff ich schon aus Mitgefühl für die weinende Ehefrau, die ich so, ohne jeden Heilerfolg, nicht verlassen wollte, zu dem letzten, mir möglich erscheinenden Mittel, ich versuchte auch bei diesem Patienten den „Magnetismus" des eigenen Körpers und war erfreut darüber, daß mir der Körper des gelähmten Mannes mit einem Gegenstrom, den ich fühlen konnte, antwortete. Nach halbstündiger schwerer Bemühung, ich merkte, daß immer mehr die Lähmung nachließ, war dieselbe beseitigt und auch die Aphasie des Patienten kam in Wegfall, denn derselbe antwortete mir auf meine Frage, wie es ihm jetzt ginge, deutlich: Ich danke, Herr Doktor, ganz gut. Ähnliche erfolgreiche Einwirkungen des Magnetismus auf kranke Personen könnte ich den Lesern der »Therapeutischen Monatsberichte« noch mehrere erzählen. Ich will es an den bisher genannten genug sein lassen und verweise sich sonst noch dafür interessierende Leser auf meine etwas ausführlichere Abhandlung »Zur Frage des menschlichen oder tierischen Magnetismus«, die ich in der Juli-August-Nummer 1908 der im XVI. Jahrgang damals, wie immer im Verlage von Herrn A. Weinholtz, Berlin C 25, Dircksenstr. 105, erschienenen Monatsschrift für okkultistische Forschung »Die Übersinnliche Welt«, in Ermangelung einer mir zu Gebote gestandenen Schrift für ärztliche Fachgenossen, hatte abdrucken lassen.

Es sind in den letzten Jahrzehnten von der forschenden Menschheit neue Kraftformen und neue Strahlengattungen auf der Erde und im großen Weltenraum entdeckt worden; die alte Atomtheorie mit ihren als unveränderlich angesehenen sogenannten „Elementen" hat sich als heute unhaltbar

herausgestellt. Und die ärztliche Wissenschaft will an dem alten Vorurteil noch weiter festhalten, daß es keinen wirklichen Lebens- oder Heilmagnetismus gebe? Alle Glieder dieser Wissenschaft, die ihn noch nicht auffanden, hatten nur noch nicht genügend ihre Sinne geschärft und ihre ganze Aufmerksamkeit, so wie er es wirklich verdiente, diesem diffizilen Gegenstande zugewendet.

„Was du nicht fühlst, das wirst du nicht erjagen!“ Ja, fühlen muß der Arzt erst einmal genau einen solchen magnetischen Körperstrom, ehe er von der Existenz dieses Stromes fest überzeugt ist! So ging es auch einst mir, auch ich glaubte nicht an die Existenz des menschlichen „Magnetismus“, nicht einmal an die Wirklichkeit der „hypnotischen“ Phänomene, bis mich die Tatsachen überführten. Übrigens erging es in bezug auf die tatsächliche Beglaubigung des „Magnetismus“ als wirkliche Naturkraft einem jungen Manne gerade in diesem Jahre, als er mich in meiner Wohnung aufsuchte, eigentümlich. Es war ein junger, vielleicht 27jähriger Apotheker, der mich am Dienstag den 11. Juni dieses Jahres mit anpreisenden Offerten von einer Medikamente vertreibenden chemischen Firma nach meiner ärztlichen Sprechstunde nach 5 Uhr noch zu sprechen wünschte. Während ich mein Mißfallen über das Zuviel an chemischen Präparaten, die immer wieder auf den Markt für „Heilmittel“ und „wirksame“ Medikamente geworfen würden, und die schon aus bloßem Mangel an Patienten niemand am Menschen mehr probieren könne, aussprach, kam ich auch auf die einfache Naturkraft „Heilmagnetismus“, die schon in der Hand manchmal recht unwissender Laien, um wie viel mehr angewendet durch kenntnisreiche Ärzte, von Segen für viele Kranke sein könnten, zu sprechen. Ein Wort gab das andere, der junge Mann widersprach mir, dem über 31 Jahre tätigen, bald 60jährigen Arzt, immer wieder, meinte wie gewöhnlich, „Magnetismus“ wäre doch nur Suggestion, Einbildung, die Gefühle des Magnetisierten auf der Haut, in den Gliedmaßen wären bloße Parästhesien usw. usw., und wollte alle meine „Beweise“ für die Existenz einer menschlichen magnetischen Kraft, auch die mit Hilfe des Nachweises der Ablenkungen einer besonders konstruierten Nadel in dem „Sthenometer“ genannten Apparate des Pariser Gelehrten Dr. Paul Joire versuchte Beweisführung von der Existenz dieser Kraft unter ihm passenden, für mich nichtig erscheinenden, Vorwänden nicht gelten lassen. Beide sind wir in innerer Erregung. Darüber wird es an diesem Frühsommertage später und später und schließlich, ich hatte die entschwindende Zeit dabei fast übersehen, stellt sich auch die Dämmerung ein und der junge Mann will sich gegen 9 Uhr abends von mir verabschieden, da bemerkte ich zufällig, daß die Nase bezw. Nasenspitze und der Nasenrücken meines Gegenüber weißlich beleuchtet, bezw. verfärbt erschien. Ich denke, das rühre von dem Laternenlicht her, das von der Straße gerade auf die Nase des jungen Mannes falle, und will etwa einen halben Fuß von der Nase entfernt mit meiner Hand diese gegen das vermutlich darauffallende Licht der Laterne verdecken. Da schreit plötzlich der junge Mann mir gegenüber auf und fängt an, an den ganzen Gliedern seines Körpers zu zittern. Herr Doktor, ruft er mir dabei zu, ich habe eben einen sehr starken, ich glaube, er sagte sogar „furchtbaren“, elektrischen Schlag von Ihnen bekommen, ich fürchte mich jetzt vor Ihnen; und diese Furcht äußerte der immer noch zitternde junge Mann auch noch auf der Treppe, trotzdem sich vor mir kaum ein Mensch zu fürchten braucht, da ich nur ein ziemlich schwächlicher Mann von bald 60 Jahren und von nicht einmal

standfester Gesundheit bin (ich leide seit Jahren an einem irreparabeln Leiden der Gallengänge und des Darmkanals) und somit der junge Mann mir jedenfalls an Körperkraft, vielleicht umso weniger an Nervenkraft, überlegen war. Aber davon allerdings bin ich überzeugt, hier hat sich wohl durch Anstrengung meines Geistes und meines Willens eine solche große Menge von elektrischer Kraft in meinem Körper angesammelt, daß sie endlich, als die Gelegenheit dazu bestand, mir unbewußt, zur Entladung kommen mußte.

Schließlich noch zur Beurteilung meines therapeutischen Wirkens: ich behandle keineswegs meine Patienten allein mit dem „Magnetismus“ des Körpers; ich befolge im allgemeinen vielmehr die wissenschaftlichen Vorschriften der Schulmedizin, bevorzuge allerdings in den letzten Jahrzehnten die physikalisch - diätetischen Heilmittel, schließe aber durchaus nicht jegliches „allopathische“ Medikament aus meinem Behandlungsplan für Kranke aus und lasse auch Operationen zu, wo sie wirklich notwendig erscheinen. Sie sehen, ich bin kein einseitig denkender oder handelnder Arzt. Darum aber auch kann ich die Einseitigkeit nicht dulden, die noch die Mehrzahl der Ärzte dadurch dokumentiert, daß sie die Kraft „Magnetismus“ und eine Heilwirkung derselben als Tatsache verwirft. Erst mit der Anerkennung des „Magnetismus“ als Wirklichkeit wird der Arzt der Jetztzeit wahrhafte Fortschritte machen und alle seine Konkurrenten auf dem Gebiete der Heilkunde aus dem Felde schlagen können.

Geisterspuk in einer alten Ritterburg

oder Erlebnisse eines Geistersehers.

Von *Theodor Fuchs*. Teschen, Österr.-Schl.

Es war am 15. November 1903, als ich mich wie gewöhnlich um 9 Uhr abends zur Ruhe begab. Das Schlafzimmer teilten mit mir noch 2 Studenten, die bei uns in Kost waren. Ich konnte an diesem Abend aber nicht gleich einschlafen, und so lag ich wach auf dem Sofa, während meine 2 Zimmergenossen bereits fest schliefen. Endlich aber schlief ich doch ein, und ich mußte nach meinem Dafürhalten schon eine geraume Zeit geschlafen haben, als ich plötzlich wieder erwachte. Trotz verschiedener Experimente, die ich machte, um wieder einzuschlafen, war es mit dem Schlafe vorbei; und so blieb ich denn endlich — mit den Gedanken „Du wirst schon einschlafen“, auf dem Rükken liegen.

Es wird etwas nach 12 Uhr gewesen sein, als mich, noch immer wachend, plötzlich ein unheimliches Gefühl beschlich, und ehe ich mich noch recht besinnen konnte, wurde ich bei der rechten und zugleich auch bei der linken Hand gepackt. Dabei hatte ich das Gefühl, als zucke ein elektrischer Strahl mir durch beide Hände bis zur Schulter hinauf. Dann ließ das Händeanpacken nach, um sich aber nach kurzen Unterbrechungen öfters zu wiederholen. Ich war wie gelähmt und konnte mich nicht rühren, aber das Bewußtsein hatte ich nicht verloren, trotz dieser furchtbaren Situation, in welcher ich mich befand. Nachstehend will ich nun meine Wahrnehmungen, die ich in diesem eigenartigen Zustande machte, den selbst zu beschreiben ich jedoch nicht vermag, erzählen. An meiner rechten Hand verspürte ich eine große Männerhand, an der linken dagegen eine zarte kleine Damenhand. Ich machte verzweifelte Anstrengungen, um mich aus dem Banne dieser Quälgeister zu befreien, doch vergebens. Ich war

wie in einem Schraubenstock gepreßt, und nur ein Stöhnen entrang sich meiner Brust. Darüber erwachten die beiden Studenten, und der Spuk ließ meine Hände los und verschwand, als die Studenten mich beim Namen riefen und mich fragten, was mir eigentlich geschehen sei, denn ich habe furchtbar gestöhnt. Natürlich durfte ich ihnen nicht die Wahrheit sagen, sonst wären sie uns ausquartiert. Dieserhalb gebrauchte ich eine Notlüge und erzählte ihnen, ich habe einen schrecklichen Traum gehabt. Natürlich glaubten dies die Burschen und lagen nach Art junger Leute bald wieder in einem gesunden Schlaf. Ich selbst aber konnte nicht mehr einschlafen, denn deutlich verspürte ich neben dem kalten Gefühl noch den festen Druck dieser Geisterhände, und erst gegen Morgen schlief ich ein. Meine Eltern, denen ich am nächsten Tage davon Mitteilung machte, waren, obwohl ich ihnen schon mehrfach von ähnlichen Geisterbesuchen erzählt hatte, über mein nächtliches Erlebnis dermaßen beunruhigt, daß sie mich baten, doch bei ihnen in der Kabine zu nächtigen, was ich aber ablehnte, da ich mir vorgenommen hatte, dieser Sache auf den Grund zu kommen. — Denn ein innerliches Gefühl sagte mir, daß diese Geisterbesuche irgend einen bestimmten Zweck haben mußten und sich bestimmt wiederholen würden.

An den kommenden Wochentagen blieben zwar die Besuche aus; aber als ich mich am Sonntag, den 22. November zur Ruhe begab, hatte ich wieder dasselbe Gefühl wie damals. Ich wußte, dies Gefühl war der Vorbote herannahender unheimlicher Sachen; aber das schreckte mich nicht ab, und in dem betreffenden Augenblick wußte ich ganz meine Geistesgegenwart zu bewahren. Gegen Mitternacht geschah wieder dasselbe wie damals: die Geister packten mich wieder bei den Händen und es ging mir wieder wie ein kalter elektrischer Strahl durch die Arme. Das Bewußtsein hatte ich, aber es war mir nicht möglich, die Erlösungsformel auszurufen, denn mein Hals war wie zusammengeschnürt, so daß ich nur zu Stöhnen vermochte, worüber die beiden Studenten wieder erwachten. Ich gebrauchte wieder eine Notlüge und beruhigte dieselben. Da kam der dritte Sonntag, der 29. November. Als ich mich zur Ruhe niederlegte, nahm ich einen geweihten Rosenkranz mit und wickelte diesen um beide Hände. Um Mitternacht erwachte ich wieder und es dauerte nicht lange, da wurde ich, trotz des zum Schutze mitgenommenen Rosenkranzes, wie früher von diesen Geistern belästigt. Nur das Pressen meiner Hände war gegen früher diesmal viel stärker und kräftiger. Es war als wollten sie mir die Formel herauspressen, um endlich ihre Erlösung zu erzwingen und den seelichen Qualen, unter denen sie schon lange furchtbar zu leiden hatten, ein Ende zu machen. Aber sie mußten doch wieder in ihren früheren Zustand zurückkehren, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, denn es gelang mir trotz aller Willensanstrengung auch heute nicht, die Erlösungsformel zu sprechen. In den folgenden sechs Wochentagen hatte ich Ruhe. Nun aber nahm ich mir vor, das nächste mal die Entscheidung herbeizuführen, den entscheidenden Augenblick nicht zu verpassen und diesem unheimlichen Spuk endlich ein Ende zu machen: hier konnte aber nur Geistesgegenwart und Willensstärke helfen.

Der nächste Sonntag war der 6. Dezember, der Nikolo- oder Nikolaustag, ein Freudentag für kleine Kinder. Auch für mich war es ein Freudentag, denn ich ahnte nicht nur, ich w u ß t e es, daß an diesem Tage das von den Geistern von mir verlangte und von uns allen gewünschte Ende dieses Werkes gelingen mußte. In dieser siegesgewissen Stimmung sah

ich mutig und zuversichtlich, ja fast ungeduldig der Entscheidungsstunde entgegen. — Als ich mich am Abend dieses Tages zur Ruhe begab (die beiden Studenten schliefen schon fest), konnte ich, wie leicht begreiflich, nicht gleich einschlafen. Endlich aber schlief ich doch ein. Aber der Schlaf muß kurz gewesen sein, denn es war noch lange nicht Mitternacht, und ich lag wieder wach, in Erwartung der Dinge die da kommen würden. Da plötzlich hörte ich ein lautes Klopfen. Es kam unter dem Toilettenspiegel hervor, welcher am Kopfende meines Ruhebettes stand. Ich hörte dem geheimnisvollen Klopfen eine Weile zu, dann stand ich auf, ging zu der Stelle, wo es immer noch pochte, legte mich auf den Fußboden und legte mein rechtes Ohr auf die Stelle, wo es klopfte, so daß ich die Töne jetzt sehr deutlich vernahm. Als dann das Klopfen plötzlich verstummte, legte ich mich wieder aufs Sofa mit dem Bewußtsein, daß die Geister sich durch das Pochen anmeldeten, um zu veranlassen, daß ich im entscheidenden Moment alle meine Geisteskräfte zusammennehmen möge. Nach einer Weile werde ich dann auch wieder an beiden Händen gepackt, und ich merke wieder den kalten elektrischen Strahl in meinen Armen, nur das Drücken meiner Hände ist so gewaltig, wie noch nie. Bald läßt es los, bald packt es wieder fest zu. Ich bin in einer furchtbaren Situation, bin wie gelähmt, deutlich verspüre ich die Damenhand an meiner Linken, welche mich furchtbar quetscht, ebenso auch die männliche Geisterhand. Mir ist es, als sei es ein verzweifeltes Ringen, um ihre Erlösung zu erreichen. Aber auch ich führe einen schweren Kampf und strenge mich an, diesen Bann zu brechen. Endlich mit Aufbietung aller meiner Willenskraft gelingt es mir, den Bann für einige Sekunden zu brechen, aber das genügt, und rasch rufe ich dreimal die Formel aus. Im selben Augenblicke ließen die Geister meine Hände los, sie waren erlößt und verschwanden, um nicht wiederzukehren.

So lag ich wach in einem Zustande der Ermattung und Erregung auf dem Sofa, und dachte über das Erlebte nach. Da — großer Gott — was geschieht mit mir, ich komme in einen eigenartigen Verzückungszustand und sehe, daß sich meine Seele, zwar nur für Augenblicke, von meinem Körper trennt. Dann sehe ich mich plötzlich unten im Burghof stehen, unser altes Haus ist verschwunden, und es steht die alte Ritterburg mit Türmchen und Erker vor meinem geistigen Auge. Wie ein Wunder mutet mich dies Gesicht an. Schweineställe, Schuppen, Hühnersteigen, alles ist verschwunden, es sieht ganz anders aus im Hofe, und ich fühle mich durch Jahrhunderte zurückversetzt. Durch das Mondlicht wird die Burg hell beschienen und ich sehe geisterhafte Gestalten auf mich zukommen. Es sind die Geister von Rittern, Edeldamen und Burgfrauen; die Harnische und die Schwerter glänzen im Mondlichte und der Burghof füllt sich mit Gestalten, die einstmals diese Burg bewohnten. Die Gesichter derselben sind fahl und bleich; und alle Blicke sind auf mich gerichtet. Im Handumdrehen nehmen die Gestalten Aufstellung in 2 langen Reihen, und zwar Gesicht gegen Gesicht. Die eine Reihe hat hart an der Burgmauer Aufstellung genommen, die zweite Reihe ist mehr in der Mitte des mit großen Steinen gepflasterten Burghofes aufgestellt. Ich selbst sehe mich fast am Ende der zweiten Reihe stehen und neben mir auf der rechten Seite steht ein mit der damaligen Tracht bekleidetes Edelfräulein, eine wunderschöne Erscheinung mit einem hohen hellblonden Haarputz und blauen Augen. Was mir an der Tracht besonders auffiel, war ein an ihrer rechten Körperseite hängendes und an Kettchen befestigtes

Täschchen. Die polnischen Ritter hatten alle das Visier aufgezogen. Da plötzlich wendete das neben mir stehende Edelfräulein ihr Gesicht mir zu, sah mich todestraurig an (diesen Blick werde ich nie vergessen), hob ihre rechte Hand, und mit dem Finger auf einen in der ersten Reihe stehenden Ritter zeigend, sagte sie zu mir mit lauter hohler Stimme: „Das ist der Mörder.“ Ich sah mir diesen Ritter genauer an, und weil das Visier aufgezogen war, konnte ich sein Gesicht gut sehen; er war eine jugendliche Erscheinung mit schwarzem Haupthaar, schwarzem Schnurrbart und schwarzen Augen, ein sogenannter Halbritter, denn nur die Brust war gepanzert und an den Füßen trug er große Sporen. Ich sah ihn ganz getrennt von den anderen in der ersten Reihe an einer Ecke stehen. Dann verschwand, ebenso schnell wie sie entstand, diese Vision und meine Seele kehrte in den starren Körper und ich selbst ins Tagesbewußtsein zurück.

Dieser Ritter hatte einstmals in dieser Burg einen Mord begangen und die mir zur Seite stehende Edeldame war seine Mitwisserin gewesen. Wer aber der Ermordete war, das konnte ich nicht erfahren. Wir wohnten nach dieser Begebenheit noch drei Jahre in diesem alten Hause, aber von dem erlösten Ritter und der Edeldame bekam ich keine Besuche mehr. — Nur der folgende Traum eines Neffen von mir (Sohn meines Bruders) scheint mit den erzählten Vorkommnissen in Zusammenhang zu stehen. Demselben träumte im November vorigen Jahres folgendes:

Er war mit mir in einem Zimmer. Auf einmal öffnet sich die Tür und es trat ein Ritter herein. Derselbe ging auf mich zu und sagte zu mir: „Du hast mich erlöst“, und ging darauf wieder zur Tür hinaus. Der Knabe ist in dem alten Burghause im Jahre 1899 geboren und war zur Zeit des Ereignisses nicht ganz fünf Jahre alt. Er wußte nichts von dieser Begebenheit, denn Kindern erzähle ich von solchen Sachen nichts.

Einiges aus dem Handschriften-Nachlaß Justinus Kerners.

Eingesandt von *Rudolf Baumann jun.*, Beuthen O.-S.

Jakob Böhmes Schauen vom Tode und von dem Zustand der Seele nach dem Tode, nebst einer kurzen biographischen Einleitung des genannten.

Jakob Böhme wurde im Jahre 1575 als Sohn einfacher Landleute zu Altseidenberg bei Görlitz in der Oberlausitz geboren, er erlernte das Schuhmacherhandwerk, begab sich alsdann auf die Wanderschaft und wurde dabei mit mystischen Schriften bekannt, in welche er sich, auf Grund seiner Veranlagung, mit eifrigem Bibelstudium verbunden, vertiefte. Er hatte verschiedene außerordentliche Verzückungen resp. Visionen, in welchen sein ausgetretener Astralkörper bis in den Mittelpunkt der Natur entrückt wurde und wunderbare Erfahrungen machte, die in seinen Schriften (die neueste, vollständigste Sammlung derselben besorgte K. W. Schiebler-Leipzig 1831—47, 7 Bde.) niedergelegt sind. Da aber die Tiefe dieser Schriften, infolge einer gewissen Unbeholfenheit in der Darstellung, sie mit zu den dunkelsten und schwer verständlichsten Erzeugnissen des menschlichen Geistes machen, dann auch das Studium derselben durch ihren Umfang zeitraubend und durch ihre literarische Seltenheit für die meisten Interessenten im Preise zu teuer und schwer zu beschaffen sind, empfehle ich: Dr. Julius Hamberger, Prof. der Religions- und Sittenlehre am Königl. Kadettenkorps zu München: „Die Lehre des deutschen Philosophen Jakob Böh-

me, in einem systematischen Auszuge aus dessen sämtlichen Schriften dargestellt und mit erläuternden Bemerkungen versehen.“ Verlag der literarisch-artistischen Anstalt, München, 1804 und 1844. Eine gute Biographie Böhmes ist von H. A. Fechner unter dem Titel: J. B., sein Leben und seine Schriften“, Görlitz 1857, erschienen.



Unter seinen zahlreichen Schülern und Schülerinnen seien hier nur die bekanntesten und wichtigsten derselben wiedergegeben; ich nenne hiervon: Chr. Fr. Oetinger, den geistreichen und berühmten Theosophen von vielseitigem Wissen, Joh. Angelus von Werdenhagen, Qu. Kuhlmann (der 1689 zu Moskau verbrannt wurde), Jane Lade (die Stifterin der „Philadelphier“), J. G. Gichtel (Stifter der Engelsbrüdersekte) u. a. m. Böhme starb, als berühmter, geschätzter Theosoph, am 17. November 1624 zu Görlitz, wo ihm zu Ehren ein schönes Denkmal errichtet worden ist.

Böhme hatte, wie der größte griechische Philosoph des Altertums, Platon, ein inneres Schauen, seine Philosophie ging aus den Tiefen des Inneren und sie ist keine Philosophie des Gehirnes und abstrakten Verstandes. Er blieb in einem Verbande mit der Natur, während Gehirnphilosophen sich diesem geradezu entreißen und daher nie weiter kommen können, als eben ein von der Natur abgetrenntes Menschengehirn kommen kann.

Der Glanz eines blanken Zinngefäßes (ein blanker Zinnteller tat hier mehr, als ein ihm vom Katheder vor-

lesender Philosophieprofessor), das den Schein des Sonnenlichtes auf liebliche Weise widerspiegelte, entwickelte in Böhme plötzlich eine solche wunderbare innere Klarheit, daß es ihm war, als vermöchte er nun ungehemmt die tiefsten und letzten Prinzipien aller Dinge zu durchschauen; kurz, er wurde in den Zustand des Inneren versetzt. Fast beängstigt von der Fülle der sich ihm vorstellenden Erkenntnis, wohl auch in der Freude wegen solchen überfließenden Reichtums von einer Art Zweifel ergriffen, begab er sich sofort in das Grüne; um sich teils von seiner Gemütsbewegung zu erholen, teils auch die Realität der ihm zuteil gewordenen Anschauungen an der Objektivität der Natur zu prüfen. Er erlangte in der Tat die Bestätigung des kaum Gehofften: der einmal gewonnene Blick in die Tiefen der Dinge wurde bei ihm immer heller und klarer, so daß er denselben, wie er sich manchmal selbst darüber erklärte, bis in ihr innerstes Wesen, in ihr Herz gleichsam hineinzublicken vermochte.

Den w. Lesern der »Okkult. Rundschau« wird es nun besonders interessant sein zu erfahren, was Böhme vom Tode und von dem Zustande der Seele nach dem Tode schaute, zumal solches mit den Beobachtungen, Ansichten und Erfahrungen von Eingeweihten eines religiösen Mystizismus völlig übereinstimmt, eben weil es auf einer inneren Naturanschauung beruht.

Ich greife nun zu diesem Zweck aus Dr. Julius Hambergers oben angeführter Schrift, die erläuternde Erklärung desselben fortlassend, nur die von ihm aufgefaßten Hauptsätze Jakob Böhmes über den Tod und den Zustand der Seelen nach ihm heraus:

Vom Tode und dem Zustande der Seele nach dem Tode.

1. Weil der Mensch um der Sünde willen in die Gewalt der Gestirne gefallen ist, so kann sein äußeres Leben nicht immerdar bleiben.

2. Der Mensch verfällt aber dem Tode entweder dadurch, daß dem Leibe die Speise entzogen oder derselbe des Blutes beraubt wird, oder auch dadurch, daß ihn Krankheit befällt und also das eine oder das andere Element die Übermacht in ihm gewinnt.

3. Im Tode fällt der Leib den 4 Elementen anheim und bleibt also nun der Geist in der Wurzel des wahrhaften oder fünften Elementes stehen.

4. Während der Mensch bei Leibes Leben in 3 Prinzipien existieren kann, so steht er nach dem Tode nur in einem einzigen, entweder im Feuer- oder im Lichtreiche.

5. Nach dem Tode kann die Seele ihren Willen nicht mehr ändern, sondern sie versinkt da völlig in das, was sie auf Erden erfaßt hat.

6. Bei verkehrter Willensrichtung bekommt die Seele auch ein verkehrtes Wesen und dieses wird nun in jenem Leben offenbar.

7. Wenn die Seele des göttlichen Lichtes entbehrt, so treten bei ihr die 4 unteren Naturgestalten hervor und quälen sie auf mannigfaltige Weise.

8. Auch das Bewußtsein ihrer vormaligen Sünden peinigt die Seele, sowie die Vorwürfe und die Flüche derjenigen, welchen sie auf Erden Leid zugefügt hat.

9. Alle diese Qual ist umso heftiger, da die Seele aus der Zerstreuung des äußeren Lebens herausgezogen ist und ihre böse Begierde der Befriedigung jetzt gänzlich ermangelt.

10. Es vermag sich die gottlose Seele wegen des Gefühls ihrer eigenen Schande nicht mehr zu bekehren, und sie hat die beseeligende Fassung in Gott völlig verloren.

11. Das Licht der göttlichen Liebe macht sich dem Gottlosen nur auf widerwärtige Weise, als Zorn, offenbar.

12. Weil dann die gottlose Seele nirgends Hilfe oder Errettung finden kann, so ergibt sie sich völlig dem Teufel.

13. Dabei erbebt die gottlose Seele stets vor dem jüngsten Gericht, und nur im Trotz gegen Gott, und in der Beförderung des Bösen in der Welt findet sie noch einige Freude oder Beruhigung.

14. In einen ganz anderen Zustand gehen freilich diejenigen bei ihrem Abschied von der Welt ein, welche in der ganzen Zeit ihres Lebens gegen ihre bösen Begierden gekämpft oder gar dieselben völlig überwunden haben.

15. Das Licht und die Kraft Gottes durchleuchtet und erfüllt sie, der Segen ihrer guten Werke umgibt sie, die Hoffnung nach höherer Verherrlichung belebt sie; aus den Leiden und Verfolgungen, welche sie erduldet haben, erblüht ihnen lauter Freude.

16. Zwar folgen den Abgeschiedenen auch alle ihre sündhaften Werke nach, haben sie aber deren Vergebung zu erringen gewußt, so wird auch durch dieselben ihre Seligkeit nicht getrübt.

17. Auch das höllische Wesen, sowie die Verwirrung der irdischen Dinge, selbst bei ihren ehemaligen Anverwandten, kann ihre sanfte Ruhe nicht stören; doch freuen sie sich der Frömmigkeit der ihrigen und sind wohl auch geneigt, dieses oder jenes zu Gottes Ehre zu offenbaren.

18. Die Erkenntnis und Wissenschaft ist bei den völlig in die Heiligung eingegangenen Seelen eine überschwängliche, bei den erst zuletzt noch Bekehrten ist sie freilich weit geringer; ebenso findet bei diesen letzteren, da ihnen der himmlische Leib noch fast gänzlich fehlt, keine Wirksamkeit statt.

19. Die Behauptung, daß die abgeschiedenen Heiligen unsere Not dem allwissenden Gott vortragen und durch ihre Fürbitte die unendliche Barmherzigkeit bewegen, uns zu helfen, ist keine sinnlose.

20. Daß aber durch die verstorbenen Heiligen bei ihrer großen Erkenntnis und Kraft und bei ihrer beständigen Lust, Gutes zu stiften, Wunder auf Erden gewirkt worden seien, das wird sich nicht leugnen lassen.

21. Es war dieses möglich durch den starken Glauben der Lebendigen, der in den kräftigen Willen jener Heiligen einging.

22. Einer reinen Seligkeit, wie die eigentlichen Frommen, können sich diejenigen Seelen noch nicht erfreuen, welche nur im halben Glauben von der Welt geschieden und also zur wahrhaften Wiedergeburt noch nicht gelangt sind.

23. Diese mit dem irdischen Wesen noch behafteten Seelen erscheinen hie und da in ihrem irdischen Leibe, namentlich auch, um die Lebenden zu bitten, ihnen mit ihrem Gebet beizustehen.

24. Allerdings vermögen die Lebenden den Abgeschiedenen, besonders aber den Sterbenden, durch ihr Gebet, wenn dasselbe ein recht gläubiges und ernstliches ist, den Kampf mit den Mächten der Finsternis zu erleichtern.

Aus der Bewegung.

Mitteilungen des Bundesvorstandes und der Vereinsleitungen.

Bericht über die Bundesvorstandssitzung am 19. September 1913. Anwesend die Herren Bocian, Wendel, Schmidt, Schramm. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung um 1/29 Uhr abends mit folgender Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Bundestag, 3. Verschiedenes. Unter Mitteilungen wurden die schriftlichen Eingänge bekannt gegeben. — Der Vorsitzende teilt mit, daß von einem regen Gesinnungsfreund dem Bunde eine Schreibmaschine geschenkt wurde, wofür ihm der Bundesvorstand an dieser Stelle

seinen Dank ausspricht. Unter Bundestag beschäftigte sich der Vorstand mit den Vorarbeiten für den nächsten Bundestag. Unter Verschiedenes wurden einige allgemeine Fragen erörtert. — Schluß 12 Uhr.

P. Schramm, Bundesschriftf.

* * *

Vom 15. August bis 15. September gingen bei der Bundeskasse folgende Beiträge ein:

Bundes-Nr.	Ordentl. Beiträge	Freiwill. Beiträge	Bundes-Nr.	Ordentl. Beiträge	Freiwill. Beiträge
25	3,30		639	3,30	
40	13,50		644	3,75	
88	6,75		652a	3,30	
90	3,30		671	3,30	
116	12,05		700	3,30	
130	30,–		704	3,30	
131	3,30		721	2,70	
145	6,45		723	1,75	
180	4,50		Gautag		
225	8,—		Dresden:		15,—
379	18,—	2,50			
525	—,50		J. Miller		1 Schreibmasch.
544	3,—				

Für freiwillig gespendete Beiträge, ebenso auch dem hochherzigen Stifter der Schreibmaschine herzlichsten Dank. Wer hilft weiter?

Chemnitz, den 15. September 1913.

Wilhelm Weege, Bundessekretär.

* * *

Chemnitz. Im Verein für »okkult. Forschung« sprach am 23. August der Vorsitzende des Dresdener Bundesvereins Herr Miller über das Thema: „Okkulte Heilweise". Wer mit unserer Bewegung vertraut und in der Geschichte des Okkultismus bewandert sei, so führte der Redner eingangs aus, der wisse auch, daß Medien und Somnambule in ihren „Verzückungen" oft Rezepte verordnen und sog. „mediale" Diagnosen stellen, die hinsichtlich ihrer Richtigkeit den ärztlichen heilwissenschaftlichen Feststellungen nicht nur gleichkommen, sondern dieselben prozentual noch übertreffen. — Damit solle aber durchaus nicht gesagt sein, daß man derartigen medialen Kundgebungen stets unbedingten Glauben entgegenbringen und Folge leisten müsse. Des weiteren kam der Redner dann eingehend auf die richtig ausgeführte Atemkunst zu sprechen. Der von der Willenskraft dirigierte systematische Atem regele die organische Lebenstätigkeit, sei der Erhalter der Gesundheit und verlängere, indem man dadurch dem Körper direkt „Prana" (d. h. Leben) zuführe, dieses selbst. Denn das eigentliche okkulte Agens sei „Prana". Der jedem Menschen vererbte „Mutteratem" müsse überwunden werden und an dessen Stelle der sog. „Yoya-Atem" treten. — Vor einem Zuviel solle man sich jedoch hüten und die Übungen zwecks Erleichterung, Unterstützung und Beobachtung in einem kleinen Kreise Gleichgesinnter ausführen. — Dem interessanten und beifällig aufgenommenen Vortrag folgte eine lebhafte Aussprache.

Am 13. September fand ein Diskussionsabend statt. Zur Besprechung stand das Thema: „Der Fall Wagner, Mühlhausen". Die Beteiligung der Aussprache an diesem aktuellen Thema war eine recht lebhafte, und so endete auch diese Veranstaltung, die recht lehrreiche und beherzigenswerte Momente zutage förderte, für die Erschienenen in der anregendsten Weise.

W.

Nürnberg. Die »Gesellschaft für psychische Forschung« in Nürnberg veranstaltete in der Zeit vom 24. bis 29. August spiritistische Experimentalsitzungen und hatte hierzu Herrn Albert Hedrich aus Chemnitz geladen, welcher in zuvorkommender Weise den Wünschen der Gesellschaft entsprach und sich durch seine medialen Fähigkeiten und Leistungen die volle Anerkennung der Mitglieder sicherte.

Das charakteristische und eigenartige in der medialen Tätigkeit Herrn

Hedrichs besteht darin, daß er mit Sicherheit Personen und Gegenstände beschreibt, welche vor Zeiten mit den Zirkelteilnehmern lebten oder aber in irgend einer Weise zu denselben in Beziehung standen.

Nach eingeleitetem Zustand, welcher sich besonders durch das Schließen der Augen kennzeichnet, erhebt sich das Medium und bringt mit ruhiger, klarer Stimme eine Anrede zum Ausdruck, welche mit überzeugender Kraft gesprochen wird und so richtig die Höhe des Seelenlebens und den Kontakt mit dem Universum fühlen läßt, sodaß auch der Uneingeweihte ahnt, welch schöne Ziele in dieser Sache verborgen sind.

Es würde zu weit führen, den ganzen Inhalt dieser Reden zu beschreiben; ich möchte nur noch mit einigen Zeilen die weitere Tätigkeit des Mediums illustrieren. So tritt Herr Hedrich nach einigem Schauen plötzlich auf einen der Zirkelteilnehmer zu und beschreibt die gestorbenen Verwandten und Freunde desselben und bezeichnet auch in vielen Fällen die geschauten Geister inbezug auf körperliche Merkmale, Alter, Größe und Todesursache. Auch beschreibt das Medium die etwa noch vorhandenen Andenken oder Lieblingsgegenstände der Abgeschiedenen, was auf die Anwesenden nicht ohne Eindruck ist.

Die in der Gesellschaft medial veranlagten Personen wurden durch Herrn Hedrich erkannt, und es lassen sich mit Ausbildung derselben noch schöne Resultate erwarten. Der Gesamteindruck dieser vom Vorsitzenden in sachkundiger Weise geleiteten Zirkel war durchaus harmonisch und befriedigend, so daß die Erwartungen der Gesellschaft in jeder Hinsicht übertroffen wurden. *Bernhard N. Fuchs.*

Mitteilungen der Gauleiter.

Unterwesergauverband. Einer langjährigen Sitte folgend, feierten die dem Verbande angeschlossenen Vereine auch in diesem Jahre ihr Sommerfest in dem zwischen Bremen und Bremerhaven gelegenen Waldorte Lübberstedt, einem Orte, der durch seine idyllische Einsamkeit und die Reize der Natur wie geschaffen ist zu solchen Zusammenkünften von Menschen, die einzudringen versuchen in die Rätsel, die die Natur dem Menschen aufgibt, und nicht zuletzt in das allergrößte Rätsel: die Natur des Menschen selbst. Weit über 100 Personen versammelten sich am Sonntag, den 14. Juni, um in regem Gedankenaustausch zu versuchen, dem Werke zu dienen, das uns alle brüderlich umschlingt: der Lehre vom Geist. In der uns so lieb gewordenen Waldlichtung unter freiem Himmel tagte diese kleine Schar, die mutig das Banner des Idealismus und des Gedankens der Unsterblichkeit des menschlichen Ichs hochhält, gegenüber dem herrschenden Materialismus einerseits und der Bigotterie und dem Dogmatismus der christlichen Kirchen andererseits. Über den Wipfeln der blaue Himmel; magisches Sonnenlicht, durch die grünen Äste der Bäume gedämpft; ein leises Rauschen in den Zweigen, Sphärenmusik, uns Kunde gebend von unsern uns vorangegangenen Brüdern und Schwestern, die heute mit uns raten und taten wollen — gibt es wohl einen die Seele erhebenderen Dom auf Gottes weiter Welt? Ihm wurde denn auch zuerst durch Gebet und Gesang die Ehre gegeben. Nach einer erhebenden Sitzung, in der unsere Geistfreunde uns durch den Mund der Frau St. gute Ratschläge gegeben und uns besonders Mut zusprachen, nahm der Vorsitzende des Vereins »Phöbus« Bremen, Herr H. Früchtenicht, das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er auch in treuer Liebe der leider verzogenen Freunde Josef Schmidt und Büll gedachte. Da das Amt des Vorsitzenden

des Gaues verwaist war, nahm der Gausekretär v. Känel-Bremen das Wort zu einem kurzen Rechenschaftsbericht und einem Ausblick in die Zukunft, zu reger Arbeit anfeuernd. Herr Zierdt-Bremerhaven ermunterte die Anwesenden zu treuer Arbeit und zum Ausharren. Die Versammlung bestimmte bis zur definitiven Wahl des Gauvorsitzenden durch den Gauvorstand Herrn J. v. Känel zum Gauvorsitzenden und den Gauvorstand für befugt, die Ämter unter sich zu verteilen. — Zu schnell verflogen die schön verlebten Stunden; unter Händedruck und einem innigen „Gott zum Gruß!" gings der Heimat zu.

— — — — — — — —

Am Sonntag, den 14. September fand in Lübberstedt eine Gauvorstandssitzung statt, in der die Wahlen und die übrige Tagesordnung erledigt wurden. Der Gauvorstand setzt sich künftig wie folgt zusammen: Vors. J. v. Känel-Bremen, Brandstr. 8; Kassierer H. Früchtenicht-Bremen; Schriftführer F. Ostmeyer-Bremen; Beisitzer Gräfing in Lehe, Zierdt und Knochenhauer-Bremerhaven. Der Gauvorstand beschloß, daß in Zukunft mit dem Gautage das Sommerfest zu verbinden sei. Ferner wurde beschlossen, alles zu versuchen, um die noch nicht angeschlossenen Zirkel und ev. Vereine für den Gau zu gewinnen und besonders auch nach dieser Richtung hin in Oldenburg tätig zu sein. An Orten, wo keine Vereine oder Zirkel bestehen, soll die Agitation durch den Gau und mit den Mitteln derselben betrieben werden. Der Gauvorstand empfiehlt den Vereinen, von Zeit zu Zeit Vortragsabende zu veranstalten mit populären Vorträgen, wozu möglichst viele Freunde eingeladen werden sollen. Große öffentliche Veranstaltungen mit hervorragenden Kräften sollen vom Gau veranstaltet, die Kosten aber von den Orts-Vereinen getragen werden. Die Vereine führen 10% des Reinertrages an die Gaukasse ab, bei event. Defizits trägt die Gaukasse 10% desselben. Ferner soll jedes Mitglied moralisch verpflichtet werden, innerhalb eines Jahres den Vereinen mindestens ein Mitglied zuzuführen. Eine Idee, die nichts Unmögliches fordert, uns aber zur Größe und Macht führen kann, wenn sie mit Eifer und Tatkraft verwirklicht wird. „Was gelten soll, muß wirken und muß dienen!" *J. v. Känel.*

Eine Spukgeschichte.

Zu den auch unter Okkultisten immer noch strittigen und interessanten Thema, ob auch das Tier ebenso wie der Mensch eine unsterbliche Seele habe, die ebenfalls nach dem Tode in Erscheinung treten könne, veröffentlichte, wie der »Oberschlesische Wanderer« meldet, F. Hornig im Juliheft des »Türmer« eine recht bemerkenswerte Geschichte, die ihm (dem Verfasser) ein naher Verwandter erzählte. Die Geschichte lautet:

„In der Nähe meines Heimatdorfes in Schlesien liegt ein größerer Forst; dort sollte es an einem Kreuzwege zur Nachtzeit „spuken". Man erzählte sich allgemein, daß dort ein kleiner schwarzer Hund mit glühenden Augen auf den Wanderer zuspringe und unter jämmerlichem Winseln nicht von seiner Seite weiche. Man hätte mir als Jungen ein Vermögen versprechen können, ich wäre jene Stelle nicht passiert, während ich sonst durchaus kein Angsthaase war und im übrigen auch nicht zugab, an die Sache zu „glauben". Als ich dann später zum Militär kam, hatte ich mich gelegentlich eines Heimaturlaubes in einem Nachbarorte beim Tanze bis nach Mitternacht aufgehalten, und es lag mir daran, nun auf dem nächsten Wege heim zu kommen. Dieser nächste Weg aber führte durch den Forst, an

jenem unheimlichen Kreuzweg vorüber. Meine Tanzgenossen rieten mir teils ernsthaft, teils lachend von diesem Wege ab und frischten die Erinnerung an die Spukgeschichte meiner Kindheit wieder auf. „Unsinn!“ sagte ich. „Ihr werdet doch einem preußischen Soldaten nicht zumuten, solchen Ammenmärchen zu Gefallen einen Umweg von dreiviertel Stunden zu machen? Ich gehe.“ Ein alter Freund meines Vaters, der behauptete, den Spuk selbst gesehen zu haben, beharrte indessen eindringlich darauf, wenigstens die starke Dogge des Gastwirts an der Leine mitzuführen und sie dann am anderen Tage zurückzuschicken. Ich mußte schließlich nachgeben und zog mit der starken bissigen Dogge ab. Die Nacht war mondhell, und selbst auf dem breiten Waldweg herrschte so klares Licht, daß man weithin jede Einzelheit deutlich unterscheiden konnte. So näherte ich mich dem Kreuzwege. Plötzlich begann die bisher munter neben mir hertrabende Dogge zurückzudrängen; sie zog den Schwanz ein, zitterte, winselte und ließ sich nur gewaltsam vorwärts bringen. Ich spähte umsonst nach einem sichtbaren Zeichen ihrer offensichtlichen Furcht und schritt weiter. Kaum aber hatte ich den Kreuzweg selbst erreicht, als der Hund einen wahrhaft menschlichen Schrei ausstieß, und ehe ichs hindern konnte, hatte er sich mit einem mächtigen Ruck von mir befreit und eilte unter jämmerlichem Geheul in rasenden Sprüngen zurück. Ich will ehrlich sein — mich überlief bei diesem Vorkommnis ein Gruseln; ein nie gekanntes Gefühl der Beklemmung kam über mich, aber ich zog mein Seitengewehr und donnerte zur Selbstermutigung einen kernigen Soldatenfluch in die stille Nacht hinaus. Nichts rührte sich; lautlose Stille; nur aus der Ferne hörte ich noch das Heulen des fliehenden Hundes. So überschritt ich unangefochten den spukhaften Kreuzweg. Den kleinen Hund mit den feurigen Augen habe ich nicht zu sehen bekommen, immerhin aber gab mir das Benehmen der starken, sonst ungemein mutigen Dogge Anlaß zum Denken. Was in aller Welt konnte die Ursache der furchtbaren Angst des Tieres sein? Sprechen hier wirklich „unsichtbare“ Einflüsse mit? Als ich andern Tags mein Erlebnis erzählte, erfuhr ich, daß sich das Pferd eines Forstbeamten genau so zu verhalten pflegte wie der Hund; es soll zur Nachtzeit nie zu bewegen gewesen sein, den Kreuzweg zu überschreiten, und als sein Reiter dies einmal mit Gewalt zu erreichen strebte, hat er dies mit einer sehr unsanften Trennung von seinem im übrigen lammfrommen Rosse bezahlen müssen.“

* * *

An diese Erzählung, die auf ihre Wahrheit hin zu prüfen nicht allzu schwer sein dürfte, knüpft das obengenannte Blatt mit Recht die Frage: Warum Leute, bez. Organisationen, denen es um die Aufklärung dieser Dinge wirklich ernst sei, einem solchen Falle nicht gründlich zu Leibe gehen. Dieses Dorf liege ja in Schlesien und nicht auf dem Monde; ebenso würde wohl auch der Kreuzweg noch ausfindig gemacht werden können und vielleicht sei sogar die Dogge des Gastwirts oder das Pferd des Forstbeamten noch am Leben. Das Blatt, dessen Ansichten wir in diesem Falle vollkommen beipflichten, schließt inbezug auf die Laxheit der okkulten Forschung ihren Kommentar mit dem folgenden, einen berechtigten Vorwurf enthaltenden Satze: „Also, warum macht man nicht ernst mit der okkulten Forschung, warum stellt man nicht einwandsfrei fest, ob der Gewährsmann F. Hornigs phantastischen Unsinn oder nüchterne Tatsachen berichtet hat?“

Der Schmiedegeselle Wirt in Tiefenfurt.

Ein Beitrag zur Geschichte des Somnambulismus neuerer Zeit.

Bearbeitet von *Rudolf Baumann jun.*, Beuthen O.-S. (Fortsetzung.)

Montag, den 18. Juni, früh 7 Uhr: Nun war sie da, mein Sohn; eine halbe Stunde ist sie da. — Sie hat sehr müssen kämpfen. — Es wird noch eine kommen — es wird auch nicht lange dauern. —

Mittags 12 Uhr: Siehst du, es sind schon drei hierher gekommen. — Sie hat viel ausgestanden. — Nun ruhet sie, sie hat viel Leiden und Kummer ausgestanden. — Wenn du es ihnen wirst sagen — wie freundlich es hier sei — sie glauben es nicht! —

Dienstag, den 19. Juni, früh 8 Uhr: Nun wird die Seele bald kommen, schwach, abgespannt. — Vater, wie lange wirds noch mit dieser dauern? — Das wirst du erfahren, wenn sie wird hier sein. — Vater, sie muß ja so lange kämpfen? — Morgen zum Mittage wird ihre Hülle begraben — sie hat auch viele Kinder hinterlassen. —

Mittwoch, den 20. Juni, mittags gegen 1 Uhr: Nun kommt sie, mein Sohn. — Du wirst sie bald sehen. —

Abends gegen 7 Uhr: Willst du die Welt auch verlassen? — Nun, vielleicht wird dir noch einmal geholfen werden — Christus stehet dir bei. — Mein Sohn, er ist noch nicht alt, in seiner besten Blüte. —

Donnerstag, den 21. Mai, abends nach 7 Uhr: Sein Leben bringt er nicht höher, als auf 34 Jahre. — Er ist aber weit von hier, sein Leib ist ganz abgezehrt. —

Freitag früh, den 22. Juni, schwitzte der Somnambule etwas, lag ganz ruhig da und sprach nicht. Nach 11 Uhr trafen sie (Lewin und Hamann, der Gerichtsgeschworene) ihn redend an. — Bald brach ein starker Schweiß aus, der in Tropfen das ganze Gesicht bedeckte.

Gegen Abend desselben Tages: (Er erhebt die Hände, faltet sie zum Beten, lispelt aber eine Zeitlang ganz unverständlich, bis er endlich laut zu reden beginnt): Christus, erbarme dich über mich! — — Nun sind sieben Seelen hinübergegangen, — das ist die achte, die nun kommen wird. — (Er läßt währenddessen die Hände sinken.) — Es sind auch 2 Personen ertrunken, es sind bald 14 Tage. — Ist es weit von hier? — Ja, Vater! — Hohe Röte hatte diesen Tag über das Gesicht des Somnambulen bedeckt und ein schmerzlicher Ausdruck sich in demselben gezeigt. Sonnabend, den 23. Juni, wurde er weniger gerötet und ganz ruhig vorgefunden. Er wurde die folgenden Tage immer blässer, auch lag er ruhig; nichts vernahm man, oder nur weniges und Unverständliches bis zum 28. Juni. In diesen Tagen hatten sich die wieder gestiegene Transpiration und der damit verbundene üble Geruch vermindert. Am Abend des 28. Juni begann er wieder laut und vernehmlich zu reden, was, mit wenigen Unterbrechungen, nun bis zum Erwachen anhielt; doch sprach er auch öfters, und namentlich von Sonnabend, den 30. Juni, so leise, daß man ihn nur mit hingeneigtem Ohre vernahm. Es blieben vom Donnerstag an Wächter bei ihm. Das, was Erzähler von diesen Reden entweder selbst nachgeschrieben oder als zuverlässig von den Wächtern berichtet erhalten hatte, wird hier ebenfalls im Auszuge mitgeteilt. Zu bemerken ist, daß der Somnambule von da an oft mit außerordentlicher Schnelligkeit redete, daher auch in dem, was Lewin die Wächter mitgeteilt hatten, sich manche Lücken vorfinden.

Donnerstag, den 28. Juni, nach 7 Uhr abends: Wenn die Ruchlosen

dich etwas fragen, so gib ihnen zur Antwort: Ja und Nein! — Siehe, mein Sohn, so geht es. Der dich spottet, spottet über sich selbst. — Hier liegt er nun, er ist nicht dorthin angelangt, wohin er gewollt hat. — Montag sind es vierzehn Tage, da kam auch eine arme Seele, und Sonntag wird eine beerdigt werden, die schon bis zum Mittelgelenk abgestorben war. — Zwei sind ertrunken im großen Wasser, und das ist die erste Woche geschehen, das Wasser hat eine Brücke halb weggerissen und eine andere ganz. (Dieses hatte sich in der Tat so mit allen hier erwähnten Nebenumständen in einer Nähe von ungefähr 1½ Meile zugetragen. —)

Um 9 Uhr abends traten die erwarteten Vorzeichen ein. Wirt bewegte plötzlich Arme und Beine, welch' letztere bisher ohne jegliche Regung geblieben waren, erhob sogar bei diesen mannigfaltigen Bewegungen wiederholt den Oberkörper, ganz frei, ohne einen Anhaltspunkt zu haben, so daß er eine sitzende Stellung, jedoch etwas zurückgebogen, annahm; auch öffneten sich mehrmals die Augen, jedoch blicklos und mit nach obengekehrter Pupille. Der Somnambule gewährte einen Anblick, der sich von einem Augenzeugen fühlen, aber nicht beschreiben läßt: auch das roheste Gemüt hätte davon ergriffen werden müssen. In allen Bewegungen sprach sich eine abgemessene Ruhe, ein feierlicher, würdevoller Ernst, eine Hoheit aus, deren Nachahmung sich bei dem Menschen in seinen irdischen Banden nur als elende Nachäffung darstellen würde. Es war der Geist, welcher ohne Worte zu den schwachgläubigen Menschenherzen mit feuriger Zunge redete und seinen hohen Ursprung verkündete. Dieser Zustand währte gegen eine Stunde! —

Erst Sonntag, den 1. Juli, früh um 8 Uhr, vernahm man u. a. wieder folgendes: Mein Sohn, deine Stunde wird bald kommen. Wieviel Stunden hast du noch? — Noch 6 Stunden. — Die wenigen Stunden werden dir schwer fallen.

Um 10 Uhr vormittags: Nun mache dich bereit, mein Sohn, — die Stunde ist da! — Bist du fertig? — Ja, Vater, wenn wir wollen die Reise antreten. — Schwer wird sie dir fallen. — Gott, Vater, heiliger Geist, erbarme dich! — Nun wird Gott deinen Geist dem Körper einpflanzen. (Der Somnambule weint.)

10½ Uhr: Mein Sohn, wir sind nun über die Felsen. (Vorher hatten sich in Wirts Gesichtszügen die schmerzlichsten Empfindungen ausgedrückt. Nun bewegte er Hände und Füße, öffnete die Augen und röchelte fast wie ein Sterbender. Hierauf äußerte er Durst, bewegte dann den Mund wie zum Reden, und zuletzt, als wenn er äße. Dieses war gegen 11 Uhr.)

Gegen 12½ Uhr mittags: Vater, nun sind wir bald da, wir rücken dem Sonnenzirkel immer näher. — Und wieviel hast du noch? — Genau anderthalb Stunden. — Wenn du deine linke Hand wirst in die Höhe heben und das linke Auge aufschließen, dann werde ich abgehen. Mein Sohn, du wirst die Hand nicht in die Höhe bringen; da zeige du den längsten Finger; da werden sie es sehen, die da sind. — 5 Minuten vor dem Erwachen bewegt er abwechselnd Hände und Füße und schreitet aus. Er macht dabei mit dem Mittelfinger der linken Hand die von dem Führer vorgeschriebene Bewegung, schließt auch das linke Auge auf und spricht: Nun, mein Vater, gehst du nun? — Hierauf weint und schluchzt der Somnambule, schläft aber noch einige Minuten fort, bis er unter wenigen Bewegungen um 2 Uhr erwacht. Er hatte also genau so lange, wie er angegeben, drei Wochen in diesem Zustande gelegen, ohne etwas anderes, als einige Tropfen Wassers den Tag über zu sich genommen zu haben.

— Wirt war nun äußerst matt und fühlte eine fast unbezwingbare Neigung zum Schlafe; aber seinem Wunsche gemäß wurde er bis zur Nachtzeit daran verhindert. Er sagte, er dürfe diesen Tag nicht schlafen, so großen Drang er auch dazu fühle, er könne sonst leicht in seinen vorigen Zustand verfallen und dann nie wieder erwachen. Er war sogar schon vor seinem Einschlafen, am 10. Juni, auf diesen Umstand bedacht gewesen, indem er einem Manne, der gewöhnlich um ihn war, gesagt hatte, er würde nach seiner Rückkehr ins Leben sogleich wieder in Schlaf verfallen wollen; allein man solle dieses zu verhindern suchen, besonders durch Rufen beim Namen.

Nachträglich ist noch zu bemerken, daß man in der nächsten Nachbarschaft in jenen Tagen, wo Wirt noch keine Wächter hatte, denselben zuweilen ziemlich laut hatte singen hören. Jedoch sind beide Hauptzeugen dieser Begebenheiten, weder Lewin noch der Gerichtsgeschworene Herr Hamann, je dazu gekommen. Wenngleich das hier Mitgeteilte unter den obwaltenden Umständen mehr fragmentarisch erscheinen muß, so wird der Sachverständige doch daraus ersehen, daß Wirt den Somnambulen nicht gespielt habe, wie Idioten behaupten, sondern daß er wirklich ein Somnambuler war. Zu bedauern ist, daß er sowohl schon früher, als auch namentlich während dieser drei Wochen nicht schon unter beständiger Aufsicht und Behandlung eines Kundigen stehen konnte, der diesen Zustand gehörig zu würdigen und zu benutzen wußte. Wichtigere Ergebnisse würden dann erfolgt sein. Jedoch sind wenigstens die inneren Wahrnehmungen, so unzusammenhängend sie auch erscheinen mögen, weil der Wille des Sehers selbst sich seine Gegenstände wählte, wenn auch noch öfters durch Erinnerungen aus dem gewöhnlichen Leben, nicht durch den Einfluß fremder Personen getrübt gewesen. Es fand hier, wie in dieser Sache Erfahrene wissen werden, ein schon über die niederen Stufen hinausgehendes, geistiges Hellsehen statt, und einer Vermittelung bedurfte es nicht mehr, wohl aber einer sachgemäßen, verständigen Leitung, die gegebenenfalls leider fehlte.

Ferngesichte und Weissagungen.

In der nun folgenden Periode treten die Erscheinungen des Ferngefühles und Hellsehens immer auffallender hervor, und dem Publikum, welchem der Kranke zu jeder Zeit leider zugänglich gewesen, waren sie schon früher außerordentlich genug erschienen, um das Gesehene und Gehörte, aber nicht richtig Aufgefaßte, in zum Teil veränderten Formen weiter zu verbreiten, so daß Gerüchte in Umlauf kamen, welche der Glaubwürdigkeit der ganzen Krankengeschichte durchaus nicht förderlich waren; aber auch die Wahrheit fand offenen Widerspruch. Lewin unterließ deshalb von nun an seine öffentlichen Publikationen über Wirt, da seine Absicht, daß ein Sachverständiger sich veranlaßt finden möchte, dem Unglücklichen auf eine seinem Zustande entsprechende Weise zu helfen, jetzt erreicht war, denn der menschenfreundliche Herr Dr. Mach hatte es zuverlässig versprochen, nach seinen Kräften das möglichste zu tun. Daß sich jene Überklugen, welchen die Sache ein gewaltiges Ärgernis war, über die Zustände des Wirt hier und da ein witziges Späßchen, verbunden mit unverschämten Lügen, erlaubten, konnte weiter nicht verhindert werden, aber auch nicht mehr stören; daß aber Wirts Krankenstübchen zu manchen Zeiten ein Sammelplatz von Neugierigen aus der ganzen Umgegend wurde, daß viele von diesen sogar sich des Wirt als eines Orakels bedienen und den bedauernswerten Zustand des Unglücklichen mißbrauchen wollten, kann als Warnung in ähn-

lichen vorkommenden Fällen dienen, daß man nicht verabsäume, einen solchen Unglücklichen unter die Hände und beständige Aufsicht eben so verschwiegener als menschenfreundlicher Leute zu geben, da dergleichen Gegenstände zu ernst für den lärmenden und geschwätzigen Markt des Lebens sind; und sich beizeiten nach einem unbefangenen Arzt umzusehen, welcher es nicht verschmäht, auch auf diesem Gebiet Erfahrungen zum Wohle für die leidenden Mitbrüder einzusammeln. — Wirt blieb jetzt noch auf seinem Lager liegen, weil ihm die zum Aufstehen erforderlichen Kräfte fehlten. Er klagte über Schmerzen in der Brust, in der linken Seite und über schmerzhafte Spannung im Kopfe. Sein Stechblick war noch auffallender wie früher. Er hatte von dieser Zeit an beständig Wächter um sich her.

Am 2. Juli, dem Tage nach dem Erwachen, besuchten unter vielen anderen Fremden auch zwei Personen aus Warnsdorf den Somnambulen. Diesen gab er zur Benachrichtigung für seinen freundlichen Arzt, Herrn Dr. Mach, an, daß er Sonntag den 22. Juli wieder in einen ekstatischen Zustand auf 8 Tage verfallen werde. Sein Arzt, dieses wußte er gewiß, habe die Zeit her immer gedacht und reiflich erwogen, wie ihm zu helfen sei; ja, jener habe die Absicht gehabt, wenigstens zum Erwachen nach Tiefenfurt zu reisen, allein dessen Mühe sei für ein krankes Kind im Hause in Anspruch genommen worden, jedoch fruchtlos, denn das Kind sei dem Tode reif. (Es war den Tag vorher gestorben.) Dann beschrieb er die Wohnung des Herrn Dr. Mach mit ihren nächsten Umgebungen mit einer für die beiden Warnsdorfer überraschenden Genauigkeit. Er sagte, während des dreiwöchentlichen Schlafes bei seinem Arzt im Geist gewesen zu sein. Dieses mußte sich auch wirklich so verhalten, denn bis jetzt stand weder Lewin noch sonst jemand aus Tiefenfurt mit Herrn Dr. Mach durch Korrespondenz oder dergleichen in der geringsten Verbindung, auch war bisher niemand in Warnsdorf gewesen; Wirt konnte also unmöglich auf eine gewöhnliche Art durch andere von allen jenen Umständen, die er richtig angab, vorher unterrichtet worden sein. Auch in dem ferneren Verlaufe seiner Krankheit ist diese Erscheinung des Sichversetzens im Geiste, mag man sie nun auf die eine oder andere Art erklären wollen, von anderen an Wirt beobachtet worden: gewöhnlich trafen alle seine Angaben nach eingezogenen Erkundigungen auf das überraschendste zu, in einigen Fällen fanden aber auch Irrungen (jedenfalls durch erfolgte Störungen) statt. — Wirt fiel nun wieder von Zeit zu Zeit in kürzere Ekstasen, doch glichen viele derselben mehr unreifen Geburten; und mehreren anderen, welche insofern wichtiger waren, als sich in ihnen ein hellsehendes Vorauswissen zukünftiger Begebenheiten offenbarte, konnte Lewin nicht beiwohnen, da sie gewöhnlich zu einer für ihn ungelegenen Zeit stattfanden. — Aus einer dieser Ekstasen finde ich folgendes der Mitteilung wert; doch sind es leider nur Bruchstücke, da der Somnambule nur sehr abgebrochen verständlich sprach und sonst gewöhnlich nur die Lippen bewegte:

Remid — Maknua — Mein Sohn, wirst du dieses Buch lesen? In 5 Tagen mußt du fertig sein! — Ach, mein Vater, ich habe die Schrift nicht gelernt! — Fallen dir die Buchstaben schwer? — Ja, mein Vater! —

Hierauf schien es, der Bewegung des Mundes nach zu urteilen, als wenn der Somnambule lese. — Aus einer der darauf folgenden Ekstasen hat Lewin nur folgende Wort vernommen: Nekmafael . . . aktuef . . . atüu . . . matazurenebet . . . kastimolio . . . mirirastiboi . . .

Das Vorauswissen bevorstehender Sterbefälle war übrigens bei ihm etwas

ganz Gewöhnliches, doch war er die letztere Zeit in seinen Mitteilungen vorsichtiger als anfangs. Ein besonderer, nicht uninteressanter Fall aus dieser Zeit finde hier Erwähnung: Lewin konnte zwar nicht selbst Ohrenzeuge davon sein, hatte aber glaubwürdige Auskunft darüber eingezogen. Angeführt sei gleichfalls hier die Zuschrift des Gerichtsgeschworenen Herrn Hamann an Lewin, welch' ersterer später, bei Abfassung dieser Krankengeschichte, veranlaßt wurde, das Nähere über den fraglichen Gegenstand zu prokurieren.

P. P.

Sie wünschen genaue Auskunft zu erhalten über den von Wirt vorausgesagten Unglücksfall, der sich im Senkteiche zugetragen.

Ich habe ermittelt, daß bei dem kranken Wirt der hiesige Häusler Dietrich die Wache von Sonnabend, den 7. Juli abends 7 Uhr bis Sonntag, den 8. Juli früh 7 Uhr gehabt hat. Dieser sagte folgendes aus:

Ungefähr um 5 Uhr fing der Wirt an, es würde sich binnen Kurzem ein großes Unglück zutragen, zwei Kinder würden ertrinken. Er hat aber die Zeit und den Ort des Unglücksfalles nicht angegeben. Den Dietrich frug ich, ob er diese seine Aussage gerichtlich beeiden würde und könnte, sobald es gefordert würde. Er versicherte, daß er dieses mit gutem Gewissen könne.

Ich bemerke endlich, daß wirklich noch an demselben Tage vormittags in der 11. Stunde 2 Mädchen in dem sogenannten Senkteiche, welcher nahe bei Tiefenfurt in der Görlitzer Haide liegt, ertrunken sind.

C. F. Hamann,
Gerichtsgeschworener.

Ein anderer Fall des hellsehenden Vorauswissens und zugleich Durchschauens der Gedanken anderer wurde durch eine besondere Veranlassung in Erfahrung gebracht. Am 16. Juli starb am späten Abend das einzige Töchterlein des Herrn Ortspfarrers an Krämpfen. Bei diesem hatte sich nun bei dieser Gelegenheit bis nach 11 Uhr ein Hausfreund verweilt, welcher in einer der Fabriken des Ortes seine Wohnung hatte und genötigt war, sich von einem Fabrikarbeiter, welcher einen Teil der Nacht zu wachen hatte, die Pforte öffnen zu lassen. Der Arbeiter, welcher wußte, daß jenes Kind am späten Nachmittag plötzlich von Krämpfen befallen worden war, fragt teilnehmend nach dem Befinden desselben und erfährt, daß es soeben verschieden sei. Der Hausfreund war also der erste, durch welchen diese Nachricht aus der Pfarrerwohnung an die Öffentlichkeit gelangte und der Arbeiter zufällig (?) der erste, welcher sie erfuhr. Da kommt nun letzterem, welchem die Sehergabe des kranken Wirt ebensowenig unbekannt war, wie allen anderen, plötzlich der Gedanke in den Sinn, diese Sehergabe jetzt, wo noch niemand im Dorfe von dem Todesfalle Kenntnis hatte, auf die Probe zu stellen und begibt sich noch in ebenderselben Nacht zum Wirt, von dem er wußte, daß er größtenteils die Nächte schlaflos zubrachte. Er trifft diesen auch wachend an und gibt vor, aus Teilnahme teils ihm, teils dem anwesenden Wächter Gesellschaft leisten zu wollen, und knüpft ein gewöhnliches Gespräch an. Endlich erzählt er auch, daß er von dem plötzlichen Erkranken der kleinen Tochter des Herrn Pastors gehört habe, wundert sich aber darüber, da sie doch noch denselben Tag munter und gesund außer dem Hause gesehen worden sei, und äußerte teilnehmend den Wunsch, daß er doch gern wissen möchte, ob es mit dem Kinde wieder besser sei. Diese Äußerung war übrigens um so natürlicher, weil das Mädchen zu jenen Kindern gehörte, welche man bei dem ersten Anblick lieb gewinnt; sie konnte also auch dem Wirt nicht auffallen. Allein dieser fällt darauf dem Fabrik-

arbeiter mit sonderbarem Lächeln und ungefähr den Worten in das Gespräch: „Du weißt es ja selbst schon, daß sie gestorben ist!“ — (Fortsetzung folgt.)

Herbstgedanken.

Der Regen tropft vom Himmel nieder,
Im grauen Nebel liegt die Welt;
Der Herbst hält seinen Einzug wieder,
Das welke Laub zur Erde fällt.

Was einst geblüht, will jetzt vergehen,
Doch alles Äuß're fällt nur ab:
Die Lebenskraft wird fortbestehen,
Geht nicht verloren mit dem Grab.

So ist es mit dem Menschen gleich:
Er lebt und wirkt und muß dann sterben,
Doch nach dem Tod das Himmelreich
Wird er als Gotteskind ererben.

Gerd von Jaminet.

Kennst du mich nicht?

(Inspiriert von Lenau.)

Kennst du mich nicht, Genosse meiner Leiden?
Klingt dir vertraut nicht meines Geistes Sprache?
Wir träumten unter fahlen Trauerweiden,
Vom Weh bedrückt beim bitterschweren Scheiden,
Wir hielten Zwiesprach traut am Felsenbache.

O wundersüße, dunkle Schmerzensstunden,
Mit scharfem Stachel in die Brust gegraben
Habt ihr die tiefste mir der Herzenswunden,
Die niemals ich im Erdensturm verwunden!
Und doch an euch kann ich mich jetzt erlaben!

Im Licht hab' ich des Leides Trost gefunden,
Der mir versagt einst blieb im dumpfen Staube,
Hier ist mein Gram in Harmonie entschwunden,
Frei ward mein Sehnen, aller Qual entbunden,
Denn hier erquickt mich der Erkenntnis Traube.

Was einst ich ausgeströmt in wilden Klagen,
Jetzt fließt es als Gebet mir von den Lippen;
Was einst als Höllenqual ich schwer getragen,
Umtönt mich jetzt wie halbverklung'ne Sagen,
Weil ich am Born der Klarheit durfte nippen.

Du mußt mich nun, du Trautgeselle, kennen,
Du sahst im Geiste die verklärten Züge;
Allein ich will dir gern den Namen nennen,
Weil ihn zu wissen später manche brennen,
Die Lenau nicht erkannten zur Genüge!

Hans Kordon.

Vermischtes.

Furchtbare Stunden. Als im Jahre 1908 ein Luftballon, in dem zwei junge Offiziere sich befanden, 31 Stunden über das Meer gejagt worden war, stürzte er zuletzt in die stürmische Flut und wurde von den brausenden Meereswogen hin und her geworfen. Einer der jungen Männer schreibt über jene Stunden qualvollster Todesnot: „In jener Nacht, als ich zwischen Himmel und Erde schwebte (denn ich hing an den Stricken, die an der Gondel befestigt waren) und mir der drohenden Gefahr bewußt war, da beschäftigte mich so manches, woran ich längst nicht mehr gedacht hatte und was ich längst für einen überwundenen Standpunkt hielt. In der Erinnerung an meine Kindheit dachte ich an die Zeiten, da ich noch an Gott, Christus und die Engel glaubte, und fing an, die Menschen zu beneiden, denen dieser Glaube geblieben war. Furchtbare Stunden des Todeskampfes folgten, und der Gedanke, Eltern, Geschwister und Freunde nie wiedersehen zu dürfen, brachte mich der Verzweiflung nahe. Ich verfluchte die Stunde, da ich den Glauben an ein Fortleben und Wiedersehen nach dem Tode verloren hatte. Wer dem Tode, wie ich, ins Auge geschaut und empfunden hat, wie furchtbar der Gedanke ist, daß mit dem Leben alles zu Ende sei, der wird kaum noch die sogenannte „Volksaufklärung" gutheißen, mag er noch so überzeugter Atheist sein."

Aus: »Für Alle«.

Bücherbesprechungen.

Wie ich mein Selbst fand. Äußere und innere Erlebnisse einer Okkultistin. Von *Helene von Schewitsch*. Zweite stark vermehrte Auflage. Verlag Max Altmann, Leipzig. Preis brosch. M. 3.50, geb. M. 4.50. — Die Verfasserin dieses flott und leichtverständlich geschriebenen Buches, das in zweiter Auflage erschien, erzählt darin, wie sie mit dem Spiritismus bekannt wurde und dann infolge verschiedener Erlebnisse okkulter Natur, die zum größten Teil in die Zeit ihrer Bekanntschaft mit Frau H. P. Blavatzky fallen, zur überzeugten Theosophin wurde. Die Schrift darf Spiritisten wie Theosophen, überhaupt allen, die für die okkulte Bewegung Interesse haben, warm empfohlen werden.

Über das Seelenleben in täglichen Betrachtungen. Medianim geschrieben durch Baronin Adelma Vay de Vaja, geb. Gräfin von Wurmbrand. Zum besten der Armen. Herausgegeben durch Dr. *Albert Fabian*, k. u. k. Oberstabsarzt d. R. — Wie schon der Titel besagt, enthält dieses Buch medianim geschriebene religiöse Betrachtungen als geistigen Erbauungsstoff für den Leser. Für jeden Tag des Jahres ist ein Bibelspruch, an dem sich eine kurze Auslegung schließt, gewählt. Zu beziehen ist es durch die Hof-Univ. Buchhandlung Lechner Müller, Wien, Graben, oder vom Herausgeber Wien III, Mohsg. 3. Preis 3 Kronen.

Christentum, Materialismus und Spiritismus. Eine zeitgemäße Betrachtung von *Chortander*. Verlag Max Altmann, Leipzig. Preis 50 Pfg. — Ein interessantes und allgemein verständlich geschriebenes Schriftchen, das bestens empfohlen werden kann allen denen, die über die gegenwärtig herrschenden und im Meinungsstreit sich gegenüber stehenden Weltanschauungsfragen des Christentums, des Materialismus und Spiritismus sich unterrichten wollen.

Im Selbstverlag des Verfassers *Alfred Hoppe*, pens. Pfarrer, Wien III, Ungargasse 38, erschienen zwei mit vielen Illustrationen versehene Schriften, betitelt: **„Triumph der Eucharistie"**, Preis 50 Heller, und **„Lourdes im Glanze seiner Wunder"**, Preis 30 Heller. Beide Bücher bezwecken die Glorifizierung des Katholizismus. Immerhin sind sie auch für kritikbegabte und selbstdenkende Nichtkatholiken zwecks Erweiterung ihres Wissens nach dieser Richtung lesenswert. Das letztbenannte Buch bringt eine Anzahl der auch uns Spiritisten aus der okkulten Literatur bekannten wunderbaren Lourdes-Krankenheilungen.

W.

Redaktion, Verlag und Geschäftsstelle: W. Weege, Chemnitz, Zimmerstraße 16.